

„Unsere Demokratie ist robust, aber verwundbar“

Begrüßungsansprache des Herrn Landtagspräsidenten Dr. Matthias Rößler zum Festakt aus Anlass des Tages der Deutschen Einheit am 3. Oktober 2017

Liebe Bürgerinnen und Bürger,
verehrte Repräsentanten und Mitglieder der Verfassungsorgane
und des Konsularischen Corps, Exzellenzen,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich begrüße Sie sehr herzlich zur Feierstunde anlässlich des Tages der Deutschen Einheit im Plenarsaal des Sächsischen Landtags.

Dieser Plenarsaal verkörpert für mich einen Ort gelebter Demokratie. Abgeordnete verabschieden hier Gesetze und schaffen damit wichtige Grundlagen für unser Zusammenleben in Sachsen. An diesem Ort tagen parlamentarische Ausschüsse, werden der Ministerpräsident und die Verfassungsrichter gewählt.

Hier finden jedes Jahr zahlreiche öffentliche Veranstaltungen statt, hier erleben zum Beispiel Schüler hautnah Politik, hier üben sich Jugendliche im Debattieren und in Diplomatie. Und heute Nachmittag werden hier wieder tausende Menschen an unserem traditionellen Tag der offenen Tür Parlamentsluft schnuppern.

Ein offenes, ein erlebbares Parlament, das seine Besucher empfängt, ein frei gewähltes Parlament, in dem Abgeordnete

verantwortungsvoll Politik gestalten, diese historischen Errungenschaften verbinde ich auch mit unserem Nationalfeiertag. Ohne die Deutsche Einheit würde es diesen Plenarsaal, würde es den Sächsischen Landtag, den Freistaat Sachsen und die Sächsische Verfassung nicht geben.

Denn es ist noch keine 30 Jahre her, da standen hier an diesem Ort alte Baracken. Dahinter verrottete der Erlweinspeicher, daneben floss der schmutzigste Fluss Europas, die Elbe. Ein Trümmerhaufen lag dort, wo heute die Frauenkirche steht. Das Residenzschloss war eine Ruine. Den von den Bomben des Krieges verschont gebliebenen Stadtteilen drohte Verfall und Abriss.

Es ist noch keine 30 Jahre her, da herrschte im Osten Deutschlands eine kommunistische Diktatur, die Widerspruch rigoros niederwarf und ihre Kritiker inhaftierte. Fernsehen und Presse sangen der Diktaturpartei SED Lobeshymnen, obwohl sie und ihre Funktionäre das Land restlos heruntergewirtschaftet hatten. Mitten durch Deutschland verlief ein Todesstreifen. An der Ostseite des Berliner Reichstagsgebäudes stand eine unüberwindbare Mauer, die Berlin und seine Menschen trennte.

Dann kam 1989 die friedliche Revolution: in Plauen, in Leipzig, in Dresden, überall in der DDR. Wir holten uns damals unser Land zurück. Wir gewannen Demokratie und die Einheit unserer Nation, unseres deutschen Volkes. Wir, die Deutschen im Osten unseres Vaterlandes, schrieben Weltgeschichte.

Vergessen wir das nie! Schon gar nicht an diesem 3. Oktober. Es ist der Tag, an dem im Jahr 1990 die gespaltene deutsche Nation friedlich wiedervereinigt wurde. Zugleich steht dieser Tag für die Wiedergründung des Freistaates Sachsen. Beides gehört zusammen, auf beides können wir stolz sein und beides wollen wir heute feiern.

Sachsen kehrte damals in das historische und neue Zentrum Europas zurück, nach Mitteleuropa. Schließlich war die friedliche Revolution 1989 Teil einer mittel- und osteuropäischen Demokratie- und Freiheitsbewegung. Diese „Zeitenwende in Mitteleuropa“ ist auch das Thema, unter dem die heutige Veranstaltung steht und dem sich unser Festredner widmen wird. Herzlich willkommen Herr Professor Gehler.

Der Zeitenbruch durchzog 1989/90 ganz Mitteleuropa und veränderte es. Die Menschen nutzten die Gunst der historischen Stunde, befreiten sich aus der Unterdrückung der Diktatur. Sie verband das Ziel, künftig in Freiheit, Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Wohlstand zu leben.

Unterdrücktsein und Selbstbefreiung sind intensive gemeinsame Erfahrungen in den Gesellschaften Ungarns, Tschechiens, Polens, der Slowakei und Ostdeutschlands. Eine weitere gemeinsame Erfahrung ist der gewaltige Umbruch seit 1990 mit all den Erfolgen und Gewinnern, aber auch mit allen Härten und Verlierern. In Mitteleuropa durchziehen die Gesellschaften ähnliche, uns einander vertraut machende Spuren.

Als wir vor 27 Jahren in Sachsen den Faden der Freiheit und der Demokratie wieder aufgenommen haben, suchten wir zugleich den Kontakt zu unseren Nachbarn in Mitteleuropa. Bundeskanzler Helmut Kohl hat stets den Willen zur „Einheit unserer Nation“ mit dem Ruf nach einem vertrauensvollen Ausgleich mit den Nachbarn in Ost und West verknüpft. Er hat sich immer um die kleineren Nachbarländer gekümmert, nicht nur um die großen.

In Sachsen haben wir das beherzigt. Ein enges Verhältnis mit unseren mitteleuropäischen Nachbarn, der Dialog auf Augenhöhe, hatte hier von Beginn an Priorität. Wir Sachsen sind Mitteleuropäer und Brückenbauer nach dem Osten.

Und es ist auch dieser besonderen Verbundenheit geschuldet, wenn wir zuweilen unserer Sorge Ausdruck verleihen, dass das Miteinander in Mitteleuropa Schaden nimmt. Etwa wenn alte Feinbilder wiederbelebt werden oder wichtige Errungenschaften des Jahres 1989 wie die Freiheit vor einer politisch gelenkten Justiz oder die Freiheit der Wissenschaft und der Presse gefährdet werden. Auch der Rückzug ins Nationalistische oder die Erosion der freien Bürgergesellschaft durch staatliche Illiberalität sind falsche Wege – nicht nur in Mitteleuropa.

Meine Damen und Herren, in meiner Neujahrsansprache habe ich gefragt, ob wir aktuell vor einem neuen „Zeitenbruch“ stehen. Schließlich durchleben wir eine politisch aufreibende Zeit voller Herausforderungen für unsere Demokratie und voller Verachtung gegenüber Politikern und dem Parlament. Speziell das sächsische Bundestagswahlergebnis, das ich in Teilen als Protest an der

Wahlurne wahrnehme, ist ein Resultat dieser Zeit. Wir alle müssen es sehr ernst nehmen.

Lassen Sie mich, bevor ich darauf zu sprechen komme, aber eines sagen: Ich mache mir um die deutsche Demokratie und um den deutschen Parlamentarismus keine Sorgen. Beide sind robust und langhin erprobt. Beide sind lernfähig und werden mit der neuen politischen Konstellation auf Bundesebene zurechtkommen. Hier sollten wir alle zusammen einen kühlen Kopf bewahren.

Trotzdem, meine Damen und Herren, ist unsere Demokratie in Deutschland, auch in Sachsen, verwundbar. Sie nimmt Schaden, je öfter und heftiger sie angegriffen wird. Aggressiver Populismus und andauernde Fundamentalkritik setzen ihr zu. Ebenso schadet ihr eine Politik, die grundlegende Bedenken der Bürger ignoriert, sie bevormundet und akute Probleme verdrängt oder nur unzureichend löst.

Deshalb sage ich es erneut: Nehmen wir die Sorgen der Bürger ernst und handeln wir entsprechend. Das geschieht offenkundig nicht in ausreichendem Maße. Unverändert ist eine ebenso kraftvolle wie verantwortungsvolle Politik nötig; eine Politik, die für die Bürger und für unser Land handelt, die Mängel sowie Fehler eingesteht und behebt. Eine Politik, die ihr Handeln den Menschen vermittelt. Wer angeblich alternativlose Entscheidungen trifft, der provoziert Widerspruch. Man nimmt dann in Kauf, dass sich viele Menschen in unserer Demokratie mit ihren Ansichten und Meinungen nicht mehr repräsentiert fühlen.

Eine solche Entwicklung ist nicht gut. Denn Kritik ist ein Jungbrunnen der Demokratie, genauso wie der Kompromiss ihr Lebenselixier ist. Bundestagspräsident Norbert Lammert hat immer wieder betont, wie wichtig die in Deutschland mühsam errungene Fähigkeit ist, über den „Konkurrenzreflex politischer Parteien und aktiver Politiker“ hinweg, in wesentlichen Fragen eine gemeinsame Lösung zu erzielen. Ich empfinde es als Gefahr, wenn diese Fähigkeit von immer mehr Menschen aus verschiedenen Gründen als Schwäche gesehen wird.

Meine Damen und Herren, wir alle sind für unsere Demokratie verantwortlich und müssen uns mit ihr immer wieder neu auseinandersetzen. Unser Nationalfeiertag am 3. Oktober bietet uns dafür eine gute Gelegenheit.

Ich möchte Ihnen nun noch unseren heutigen Festredner, Herrn Professor Michael Gehler, vorstellen. Geboren 1962 in Österreich und aufgewachsen in Bayern, führte ihn sein Studium der Geschichte und Germanistik zurück nach Innsbruck. Er wurde 2006 an die Universität Hildesheim als Professor für Neuere Deutsche und Europäische Geschichte berufen und war Gründungsdirektor des Instituts für Neuzeit- und Zeitgeschichtsforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien.

Michael Gehler forscht intensiv zu Fragen der Europäischen Integration und der Geschichte Mitteleuropas. Sein Standardwerk „Europa“ spannt auf nicht weniger als 1300 Seiten den großen Bogen der Geschichte Europas von der Antike bis in die Gegenwart. Mir imponiert, dass er dabei seine Darstellung des europäischen

Integrationsprozesses seit den 1950er Jahren gesamteuropäisch anordnet. So legt er stets ein Hauptaugenmerk auf die Überwindung der Spaltung Europas durch die Freiheitsrevolutionen in Mitteleuropa, durch uns Ostdeutsche, die Ungarn, Polen, Tschechen und Slowaken.

Ich freue mich sehr, verehrter Professor Gehler, dass Sie zum heutigen Tag der Deutschen Einheit zu uns sprechen werden. Zuvor jedoch bitte ich den Staatsminister für Justiz – meinen Kollegen Sebastian Gemkow – als Repräsentant der Sächsischen Staatsregierung um das Wort.

Ich danke Ihnen.